

„Pro Ecclesia et Pontifice“

Rektor der Universität Potsdam erhielt päpstlichen Orden

POTSDAM - Am vergangenen Donnerstag verlieh Georg Kardinal Sterzinsky dem Rektor der Universität Potsdam, Wolfgang Loschelder, die päpstliche Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“. Anlässlich seines 65. Geburtstags fand ihm zu Ehren im Schlosstheater des Neuen Palais ein wissenschaftliches Symposium statt. Ausgerichtet hatten es das Abraham Geiger Kolleg, das Kanonistische Institut und das Evangelische Institut für Kirchenrecht.

Wolfgang Loschelder wurde 1940 in Rom geboren. Er studierte Rechtswis-

senschaft in Bonn, promovierte und habilitierte sich. Bevor er dem Ruf nach Potsdam folgte, arbeitete er als Universitätsprofessor für Öffentliches Recht an der Ruhr-Universität Bochum. 1991 kam er als Professor für Verwaltungsrecht, Verwaltungsprozessrecht und Umweltrecht an die Universität Potsdam. Seit zehn Jahren ist er Rektor der Universität Potsdam. Zu den Schwerpunkten der Forschung Professor Loschelders gehört das Staatskirchenrecht. Ohne ihn gebe es die kirchenrechtlichen Institutionen an der Universität Potsdam, das Abraham Geiger Kolleg,

das Kanonistische Institut sowie das Evangelische Institut für Kirchenrecht, nicht, erklärte der Direktor des Evangelischen Instituts für Kirchenrecht, Professor Detlev W. Belling, zur Eröffnung des Symposiums. Zwar fehle in Potsdam eine theologische Fakultät, doch hielte er sich diesbezüglich an die evangelische Tageslosung aus dem Buch Jesaja: „Ich will nicht immer hadern und zürnen...“. Dieses Motto habe ebenso Wolfgang Loschelder begleitet als „Professor der ersten Stunde“.

Die erfolgreiche Pionierarbeit des „Imports aus dem Westen“ betonte auch die Dekanin der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam, Professor Heidrun Pohl-Zahn. Auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften trafen nach der Wende die Ost-West-Gegensätze härter aufeinander als im naturwissenschaftlichen Bereich. Professor Loschelder

habe sich „in angespannten Ost-West-Schwierigkeiten harmoniestiftend und stets gesprächsbereit“ verhalten, sagte die Dekanin. Er habe Ratschläge erteilt, jedoch nie „besserwisserisch“ bevormundet. Der Integritätskraft Wolfgang Loschelders sei es zu verdanken, dass „Ost- und West-Kollegen“ entspannt miteinander umgingen.

Lebendiges Staatskirchenrecht

Zu Ehren des Staatskirchenrechtlers folgte ein Gespräch der Professoren Alfred Grosser, Paris, und Axel Freiherr von Campenhausen, Göttingen. Sie diskutierten das „Verhältnis von Staat und Religion: Neutralität oder Laizität?“ im deutsch-französischen Vergleich pointiert, rhetorisch brillant und bewiesen damit, dass das Staatskirchenrecht keineswegs „trocken“ sein müsse. Alfred Grosser, der sich einen „jüdisch geborenen, mit dem Christentum intellektuell verbundenen Atheisten“ nennt, ritt manche Attacke auf das katholische Kirchenrecht. Dann allerdings bat er vorsorglich, der „sehr verehrte Herr Kardinal“ möge doch „gerade einmal nicht zuhören“. Im Gegenteil, erwiderte der Kardinal, es reize ihn sogar, aus theologischen Erwägungen sowie aus der Erfahrung, dass die Trennung von Staat und Kirche in der DDR anders verstanden wurde, sich einzumischen.

„Glanzpunkt“ des Symposiums war die Verleihung der päpstlichen Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“. Georg Kardinal Sterzinsky würdigte Wolfgang Loschelder „als Bürger und als Wissenschaftler“, wie es auch die Vorredner getan hatten. Für die päpstliche Auszeichnung komme sein Engagement für die katholische Kirche hinzu: „Er hat seinen Glauben nie verleugnet, hat sich in der Gemeinde betätigt und sich nicht versteckt.“ Durch ihn könne an der Universität Potsdam Staatskirchenrecht erforscht und gelehrt werden.

Sichtlich bewegt nahm Wolfgang Loschelder den Orden an und versicherte, er werde sich der Auszeichnung „würdig erweisen“.

Juliane Bittner



Professor Loschelder (rechts) erhielt von Georg Kardinal Sterzinsky den päpstlichen Orden. Foto: Marx

Märkische Allgemeine • Sonnabend/Sonntag, 2./3. Juli 2005

Wie kirchennah darf es denn sein?

Ein Symposium zu Ehren des Unirektors

RÜDIGER BRAUN

Zu Ehren des am 25. Juli diesen Jahres 65 Jahre alt werden den Rektors der Potsdamer Universität ein Symposium mit einem Streit über das Verhältnis von Staat und Kirche zu veranstalten, ist nicht so abwegig wie es scheinen mag. Der Verwaltungsrechtler Wolfgang Loschelder ist nicht nur praktizierender Katholik. Er hat sich auch maßgeblich dafür eingesetzt, dass die Potsdamer Universität mit dem Rabbinerseminar Abraham Geiger Kolleg zusammenarbeitet sowie ein Kanonistisches Institut und eines für Evangelisches Kirchenrecht unterhält. Verträgt sich so eine enge Bindung an die Religion mit seiner Aufgabe als Rektor einer Universität und seiner Lehrverpflichtung als Jurist?

Integration von Ost und West

Die Grußworte von Prorektor Jürgen Rode und von der Dekanin der Juristischen Fakultät, Heidrun Pohl-Zahn, machten

geistig verbundener Atheist“ nannte, sang das hohe Lied der Laizität Frankreichs. Diese sieht eine strikte Trennung von Kirche und Staat vor, was sich zum Beispiel am Fehlen von Kirchensteuern widerspiegelt. Grosser glaubt nicht nur, dass der laizistische Staat besser in der Lage sei, die Abkapselung von fundamentalistischen Gruppen von der Gesellschaft zu verhindern. Er ist auch grundsätzlich gegen zu viel geistige Macht der Kirche: „Wenn jemand nur moralisch ist, der religiös ist, dann wären drei Viertel der ehemaligen DDR-Bürger unmoralisch. Das ist nicht akzeptierbar“, fasste er seine Fundamentalkritik zusammen.

Campenhausen erwiderte nicht nur, die französische Politik sei so laizistisch gar nicht, wie auf dem Papier. Es sichere auch umgekehrt die Bundesrepublik mit dem Religionsunterricht nur eine staatlich garantierte Religionsfreiheit. Wie der vom Staat gesteckte weite Rahmen auszufüllen sei, entscheide die Gesellschaft je selbst. Trotz mitreißender Re-

jedenfalls zunächst klar, dass Loschelder seine Aufgaben nicht nur gewissenhaft erfüllte, sondern mehr geleistet hatte, als andere Rektoren. Beide im Osten geborene Redner lobten das Aufbauwerk des Rheinländers: „Die Integration von Mitarbeitern aus Ost und West, sie ist Ihnen gelungen“, sagte Rode.

Die handfeste, zum Teil humorvolle Auseinandersetzung über das richtige Verhältnis von Kirche und Staat zwischen dem französischen Professor und Publizisten Alfred Grosser und dem Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der Evangelischen Kirche, Axel Freiherr von Campenhausen, machte anschließend aber immer wieder den schmalen Grad zwischen persönlichem Bekenntnis und öffentlichem Neutralitätsgebot deutlich.

Grosser, der sich „jüdisch geborener, mit dem Christentum

piken geriet aber eher Campenhausen in die Defensive, zumal Grosser auch das Eintreten der Kirchen für den autoritären Staat im Nationalsozialismus vorrechnen konnte.

Päpstliche Auszeichnung

Der Punksieg der Kirchenfernen hielt den Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, anschließend aber nicht davon ab, Loschelder mit dem päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ auszuzeichnen. Der Geehrte dankte nicht nur den Veranstaltern, sondern auch seiner Ehefrau, „die mich seit 40 Jahren angenommen hat“ und seinen Kindern, „die heute erwachsen meine besten Freunde sind“. Es waren nicht zuletzt solche sehr persönlichen Worte, die den Schlussapplaus besonders kräftig ausfallen ließen.



Wolfgang Loschelder

FOTO: JOACHIM LIEBE

Ehre aus Rom

Päpstliche Würdigung für Wolfgang Loschelder

VON JAN KIXMÜLLER

Man könnte fast schon von einem päpstlichen Wunder sprechen. Denn die Urkunde der päpstlichen Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“ (für Kirche und Papst), die der Rektor der Universität Potsdam Wolfgang Loschelder am Donnerstagabend vom Erzbischof Berlins, Georg Kardinal Sterzinsky im Schlosstheater im Neuen Palais verliehen bekam, trägt nicht die Unterschrift des derzeitigen Papstes Benedikt XVI., sondern seines Vorgängers Johannes Paul II. Doch kein Wink des Himmels war hier am Werk, auch die Mühlen im Vatikan mahlen manchmal etwas langsamer. So hatte die geistliche Würdigung von Loschelder



Päpstlicher Orden: Wolfgang Loschelder (r.) mit Kardinal Sterzinsky. Foto: S. Gloede

Ende 2006 das Amt des Rektors der Universität inne hat, aus dem Kollegenkreis einige weltlichere Würdigungen zuteil geworden. So wurde deutlich, was den Menschen Wolfgang Loschelder im Kern ausmacht. Nach der Wende von der Ruhr-Universität Bochum kommend, war es dem Rektor gelungen, die Ost-West-Integration an der Universität sensibel, gerecht und als Herzensangelegenheit zu vollziehen. Was ihm heute gerade die Kollegen aus dem Osten bescheinigen. Auch habe er die seelischen Lasten anderer auf sich genommen und manche Gratwanderung begangen. Geduld, Verständnis, Harmoniebedürfnis und Beharrlichkeit waren Worte für den Mann, ohne den es an der Universität heute kein wissenschaftliches Forum für Juden- und Christentum gäbe. Nicht zuletzt wurde aber auch seine Streitkultur erwähnt, die bisweilen ein explosives Temperament zutage treten lasse.

Explosives gab es zwischendurch auch in dem Streitgespräch zwischen dem renommierten, französischen Politologen Prof. Alfred Grosser und seinem ehemaligen Studenten Prof. Axel Freiherr von Campenhausen. Ein Vergleich des Verhältnisses von Kirche und Staat in Frankreich und Deutschland stand an: Neutralität oder Laizität? Grosser votierte für den französischen Laizismus, die strikte Trennung von Staat und Kirche. Schließlich engagiere sich der laizistische Staat mehr für Familien und Kinder als Deutschland, das sein Verhältnis zu den Kirchen über Staatsverträge regelt. Den Kirchen gegenüber zeigte sich der „jüdisch geborene, christlich orientierte Atheist“ Grosser kritisch, die absolute Wahrheit könnten die

noch Papst Johannes Paul II. am Krankenbett unterzeichnet.

Ein recht ungewöhnliches Ereignis, das sich da im doch eher laizistischen Potsdam zutrug. Ein Mann, der in den nächsten Tagen 65 Jahre alt wird, und seit nunmehr zehn Jahren als Rektor die Geschicke der Universität Potsdam leitet, wird mit einer päpstlichen Würdigung aus Rom ausgezeichnet. Allein dass Loschelder einst in der ewigen Stadt Rom geboren wurde, kann der Grund dafür nicht sein. Gründe gab es aber genug. Kardinal Sterzinsky verriet, was er alles nach Rom berichtete: dass Loschelder in den unsicheren Jahren der Wende eine Juristische Fakultät in Potsdam errichtete, danach gleich zwei mal Rektor der neuen Potsdamer Universität wurde. Hier habe sich der Jurist als Bürger und Mensch bewährt. Dann habe sich Wolfgang Loschelder auch als Christ bewährt. Sterzinsky konnte Rom berichten, dass Loschelder je ein Institut für katholisches wie evangelisches Kirchenrecht als auch ein Kolleg zur Rabbinerausbildung „in bester Harmonie“ an der Universität verankert hat. Und nicht zuletzt, das Engagement in der kirchlichen Gemeinde, das der Katholik Loschelder in Potsdam gezeigt hat.

Zwischen dem Bürger und dem Christen Loschelder finde man keinen Gegensatz, das zeichne ihn aus. Der genaue Titel sei der Urkunde auf Latein zu entnehmen, sagte der Kardinal ohne weiter auf das Geschriebene einzugehen. Was im Publikum mit Erheiterung aufgenommen wurde. Sterzinsky holte es schnell nach, die Urkunde samt Übersetzung zu verlesen. Als er den Orden in die Hand nahm, schien er sich etwas überfordert und rief seinen Assistenten. Der sprang ihm sogleich zur Seite und schließlich, mit vereinten Kräften, brachte man die seltene Auszeichnung an Loschelders Revers an: Ein Metallkreuz, dem Bilder der Apostel Petrus und Paulus, Wappen und Name des Papstes und der Titel „pro ecclesia et pontifice“ eingeprägt sind.

Zuvor waren Loschelder, der noch bis

Kirchen nicht für sich in Anspruch nehmen, für Grosser ist die Suche nach Wahrheit das Wichtigste. Und wenn Papst Benedikt XVI. sage, dass das Übel in der Welt von der Abkehr von Gott herrühre, könne er nicht mitgehen: „Wie viele Verbrechen wurden doch im Namen Gottes verübt?!“ Überhaupt mische sich gerade die katholische Kirche zu sehr ins Privatleben der Menschen ein.

ANZEIGE

Freiherr von Campenhausen hielt dem entgegen, dass die Kinder in der Schule die biblische Geschichte, die doch das Fundament unsrerer Gesellschaft bilde, lernen müssten. Es entspreche nicht dem deutschen Prinzip der Freiheitlichkeit, dass der Religionsunterricht in einem Fach wie LER zusammengefasst werde. Kardinal Sterzinsky konnte später feststellen, dass es doch noch viel zu diskutieren gäbe. Doch da drängte schon die Festveranstaltung mit dem Buffet unter freiem Himmel. Und wie durch einen Wink des Himmels gab es wieder Erwartens den ganzen Abend keinen Regen.